

VALENTINA MORDVINCEVA, *Sarmatische Phaleren. Archäologie in Eurasien 11*, Rahden/Westphalen, 2001; 98 Seiten, 57 Tafeln, 12 Textabbildungen; Vorwort von Hermann Parzinger; Übersetzung aus der russischen Sprache Christiane Pöhlmann

Die Monographie von Frau Valentina Mordvinceva (im weiteren VM) ist der Behandlung der Phaleren gewidmet, eine der anschaulichsten und repräsentativsten Kategorie von Gegenständen vom Ausgang des 3. und 2. Jahrhundert a. Ch. n. des nordpontischen, vornehmlich zwischen dem Ural und Prut liegendes Gebietes. Die Monographie ist in vier bedeutenden Sektionen gegliedert: nach einem kurzen Forschungsbericht (S. 1-4), folgt als Kernteil der Arbeit, die Stilanalyse (S. 43-53). Unter dem Titel "Phaleren und ihre Rolle bei der Paradeausstattung sarmatischer Pferde" (S. 43-53), wird eine eingehende funktionelle und morphologische Klassifikation der Phaleren vorgelegt, die von der Determinierung von Verzierungsgarnituren des Zaumzeugzubehörs begleitet wird um dann im abschließenden Teil, unter dem extravaganten Titel "Paradegeschirr als ethnischer Indikator in den osteuropäischen Steppen" folgt, als Hintergrund des behandelten Themas, eine synthetische Darstellung der historischen, ethnischen und kulturellen Umwandlungen.

Die Arbeit schließt mit einem Katalog (S. 71-98) in dem 47 Lots mit Phaleren mit über¹ 114 Exemplare die angefangen mit Peter dem Großen und bis in die postsowjetische Zeit enteckt oder angekauft wurden. Die Monographie wird von einer englischen (S. 62) und einer längeren russischen (S. 63-69) Zusammenfassung begleitet. Der, meist von der Verfasserin nach Originalstücken gezeichnete Tafelteil, steigt erheblich den Wert der Untersuchung: vor uns liegt eigentlich der erste Corpus von, sowohl unter technischem, ikonographischem als auch ornamentalem Aspekt, der unter multipelm Aspekt, so wertvollen Phaleren.

Die stilistische Analyse enthält vorerst eine eingehende Aufnahme der ornamentalen (geometrischen, vegetale, zoomorphen) Motiven und der ikonographischen Themen (der Reiter, der Kriegselefant, Bellerophon, Gorgona, Dionysos, die Gigantomachie-Szene, u.a.). Die Autorin verweilt auf die näheren oder entfernteren Parallelen jedes Motivs und offenbart uns somit auch ihre kunsthistorischen Kenntnisse. Es überrascht die separate Behandlung der „Motive“ (S. 5-13) und der „Ornamente“ (S. 27-33) über die VM, nach Betrachtungen über die verwendeten Materialien (S.19-20)²

¹ Es sei darauf hingewiesen, daß unter Katnr.: 1, 3, 5, 7, 11, 12, 14, 17, 18, 21, 22, 24, 27, 28, 30, 31, 32, 34, 36, 38, 39, 44, 52, 56, 65, 67, 68, 76, 77-78, 84, 85, 88-92, 94, 97, 98, 100-108, 111, 112 und 114 je zwei oder auch mehrere (bis 13!) Phaleren dargestellt sind. Die Autorin hat nur die abgebildeten Exemplare nummeriert.

² Wichtig ist die Beobachtung (S. 19) nach der in der frühsarmatischen Zeit 3-1 Jahrhundert a.Ch. n.), das vorherrschende Metall für die Herstellung der Phaleren vom Silber dargestellt ist, während im 1.-2. Jahrhundert p. Ch. n. das Gold bevorzugt wurde, eine Konjunktur die nicht nur aus der Perspektive von Modeänderungen, sondern auch der

und der allgemeinen Morphologie der Phaleren (S. 20-22, 25) zurückkommt. Beeindruckt von der großen Varietät der ornamental Motiven (S.23-24, Abb. 2-3; bringt VM eine graphische Aufnahme von 99 ornamental Motiven), vergißt die Autorin aber nicht, Hinweise auf die zwei unterschiedlichen und zugleich zeitlich sukzessiven technischen Tendenzen der Ausschmückung der aufgenommenen Phaleren zu geben: die Relieferung durch treiben³, sicher in Kombination mit der Benützung von Punzen (eine graphische Aufnahme der verschiedenen möglichen Punzmotiven wird auf S. 21 Abb. 1 dargestellt), die typisch für die frühsarmatischen Phaleren zu sein scheinen und dann die Verzierung mit Einlagen aus Glas und Edelstein (S. 33-34), kombiniert mit der Benützung des Filigrans und der Granulation, Verzierungsverfahren die von den Phaleren der Mittelsamatenzeit illustriert werden.

Das Kombinieren der vorher analysierten Motiven im Rahmen der zwei Verzierungsverfahren, führt die Autorin zur Unterscheidung von vier, für die Phaleren des 3.-1. Jahrhunderts a. Ch. n. eigenartige Stile (1. der ionische Stil, 2. der bosporanische Stil, 3. der griechisch-baktrische Stil, 4. der graphische Stil des Schwarzmeergebietes) und von zwei, für das 2. - Jahrhundert 1. a. Ch. n. typische Stile (5. der vielfarbig-zoomorphe iranische Stil und 6. der zoomorphe Stil des nördlichen Schwarzmeergebietes) (S.34-38, Abb. 6). Das Festlegen der stilistischen Tendenzen der sarmatischen Phaleren und das Ordnen ausgehend von stilistischen Kriterien des behandelten Fundstoffes, bilden die zwei unanfechtbaren Verdienste der Monographie. Sie gestatten nämlich die Verfolgung von überregionalen Parallelen und erleichtern somit die Identifizierung der Inspirationsquellen der Goldschmiedekunst der Phaleren. Wie es im abschließenden Teil der Arbeit hervorgehoben wird, spiegelt die Klassifikation aufgrund stilistischer Kriterien in prägnanter Weise den synkretischen Charakter der Kunst der Phaleren des sarmatischen Milieus und zugleich auch die zahlreichen und komplexen Einflüsse welchen die Goldschmiedekunst der nordpontischen Besteller während fünf Jahrhunderte unterworfen war.

Vielleicht wäre eine synthetische Behandlung der eigenartigen Modelle in den Ausstrahlungszenter dieser Einflüsse (die baktrische oder iranische Goldschmiedekunst, die hellenistische kleinasiatische Goldschmiedekunst) nicht unnützlich gewesen, obwohl eine solche Behandlung den Rahmen der Analyse leicht sprengen hätte können. Dabei muß gleich ergänzt werden, daß die ganze Frage des benützten chronologischen Systems (S. 4, Anm. 29), am

Mechanismen die den Zugang zu seltenen Materialien im nordpontischen Gebiet gesichert haben, erklärt hätte sein sollte.

³ Der Begriff *Treibtechnik* (oder *au repoussé*) wird nicht angetroffen.

Ende der forschungsgeschichtlichen Betrachtungen konzentriert wird. Das kann aber den Verdienst VM, in einer stilistischen Klassifikation in zufriedenstellender synthetischer Form die älteren (Rostovcev, Trever) und neueren (Pfrommer, Ščukin) Betrachtungen und Schlußfolgerungen über die Kunst der Phaleren aus dem sarmatischen Milieu darzustellen, nicht vermindern.

Die funktionelle und stilistische Klassifikation der sarmatischen Phaleren. Die von VM vorgeschlagene Klassifikation ist viel eingehender als die etwas artifizielle und vereinfachende Klassifikation von Michael Pfrommer⁴. VM stützt sich weiter auf ihre älteren Ansicht über die Fixierungsweise der Phaleren auf das Zaumzeug⁵ und schlägt, ausgehend von Position der Phaleren auf das Zaumzeug, folgende Klassifikation vor (S. 43-48, Abb. 7-8): 1 – Schulterphaleren, 2 – Brustphaleren und 3 – Wangen- oder Zaumphaleren. Im Rahmen dieser unterschiedlichen funktionellen Kategorien von Phaleren, hat VM aufgrund der Montierungsweise der Phaleren auf das Zaumzeug und der Morphologie der Stücke mehrere Typen vorgeschlagen (S. 44-45, Abb. 7-8)⁶.

Diese Klassifikation hat VM weiter gestattet, die Identifizierung von Kombinationregeln der verschiedenen Typen von Phaleren vorzuschlagen, die durch drei Phalerensätze dargestellt sind (S. 47-53, Abb. 9-11). Wie das auch von VM hervorgehoben wird, sind solche komplette Zaumzeuggarnituren im nordpontischen Raum ziemlich selten. Für die Determinierung der Typen von Zaumzeugstrukturen ist VM gezwungen externe, nur oberflächlich analysierte und manchmal räumlich und zeitlich entfernte Analogien heranzuziehen (aus Thrakien, Assyrien, Zentralasien).

Es muß aber unterstrichen werden, daß VM mit der, in der Fachliteratur vornehmlich einseitigen Zuweisung der Phaleren als Zaumzeugzubehör eigentlich einverstanden ist. Eine ganze Reihe von Details, wie z.B. Ringe auf der Unterseite mancher Phaleren sprechen dafür. Leider sind in in vielen Fällen die Fundumstände nicht ausreichend aussagend, was VM hindert, weitere diesbezügliche Details zu bringen. Es wäre vielleicht suggestiv gewesen, mehr auf die Relevanz der Kombination oder (öfters!) Nichtkombination der Phaleren mit typischen Stücken des Zaumzeugzubehörs (Trensen, Mundstücke) der Grabbeigabenstrukturen zu verweilen.

Es stellt sich nämlich die Frage, ob die vorgeschlagenen funktionellen Identifikationen in der Tat die ihnen zugewiesene Funktionalität in der analysierten Zeit getragen haben, ein Umstand für den Analogien aus Rumänien und Bulgarien von Bedeutung sind. Auf der Unterseite einer der Phaleren von Herăstrău (heute Bukarest, Rumänien) wurde eine Fibel aus Bronzedraht angeschweißt, die perfekt in dem konkaven Raum der Unterseite einpaßt⁷. In diesem Fall repräsentiert die Phalare ein Element der Tracht. Im

Unterschied dazu, wurden die zwei Phaleren (eine sicher ein hellenistisches Importstück) aus Jakimovo (okr. Mihailovgrad, Bulgarien) als *omphaloi* im Inneren zweier konischen Rundbodenbecher montiert⁸. Im beiden Fällen tragen die Phaleren keine Nietlöcher wie bei den meisten sarmatischen Phaleren, die aber bei den zwei großen Phaleren aus dem Schatzfund von Surcea (Gem. Brateş, jud. Covasna, ung. Szörce, Rumänien)⁹, oder von Galiče (okr. Orjahovo, Bulgarien)¹⁰ oder Lupu (jud. Alba, Rumänien) anwesend sind¹¹. Wenn in den beiden letzten Fällen die Assoziation einer großen Zahl von Phaleren für ihre Zuweisung zum Zaumzeugzubehör sprechen würde, kann das nicht von den Stücken von Surcea angenommen werden. Die mögliche Interpretierung der anderen vier halbkugelförmigen „Phalen“ von Surcea als Kantharosbasen, durch die, auch von anderen Autoren anerkannten Analogien mit den Kantharosbasen¹² von Sâncrăieni (ehem. Sîncrăieni, aber nicht „Synkrajena“ wie VM auf S. 2 und 27)¹³, darf nicht außer Acht gelassen werden. Diese drei Beispiele (Surcea, Herăstrău, Jakimovo) stellen somit die ausschließliche Interpretierung der Phaleren als Ornamente des Zaumzeugzubehörs in anderen zeitgleichen Medien in Frage¹⁴. Vielleicht soll hier nicht außer Acht auch der Umstand gelassen werden, daß in der römischen Welt die Phaleren nicht ausschließlich das Pferd (*equus phaleratus*) ausgeschmückt haben, sie konnten als *donna militaria*, sogar vom Fußvolk, montiert ähnlich den Medaillen, auf der Brust oder mit Hilfe von Riemen über dem Harnisch, getragen werden, wie das weniger von der so kargen diesbezüglichen schriftlichen Information, sondern vor allem von der so suggestiven ikonographischen Evidenz veranschaulicht wird¹⁵.

Auch wenn in der Erforschung der Funde aus der reiternomadischen Welt viele Argumente für die Interpretierung der Phaleren als Schmuckstücke des Zaumzeugzubehörs sprechen würden, hätte man diese

⁸ Milčev A. 1973. die aufschlußreiche Drstellung der Montierung der Phaleren in Rundbechern, bei Theodossiev N. 2000, 235-236, Abb. 145 und 148.

⁹ Die Phalere mit Greif- und mit Reiterdarstellung: Fettich N. 1953, 129-130, Abb. 1-2, Taf. XVI/1-2, Taf. XVII.

¹⁰ Fettich N. 1953, 135-140, Abb. 5-12; L'Or des cavaliers thraces 1987, 260-264, Kat.Nr. 472-483.

¹¹ Glodariu I., Moga V. 1997; Spănu D. 2002, 89-92, Abb 7-13.

¹² Székely Z. 1954a, 14 (in ung. Sprache) und Székely Z. 1954b, 38 (in rum. Sprache), akzeptiert auch von Popescu D. 1958, 197 und Horedt K. 1973, 145.

¹³ Für den Schatzfund von Sâncrăieni (jud. Harghita, România, älterer Name Sîncrăinei, ung. Name Csikszentkirály): Popescu D. 1958.

¹⁴ Die Phaleren von Herăstrău, eine von Jakimovo und auch die von Surcea (ung. Szörce) und Galiče, integrieren sich im graphisch-pontischen Stiel des 2.-1. Jahrhunderts a. Ch. n., zu dem, trotz mancher motivistischen Differenzen, auch die Phaleren von Tvardica, Žutovo – Kurg. 27, Taganrog, Starobel'sk, Bulachovka, Balakleja, Korenovsk, Jančokrak, Vajuga-gora angehören. Zu den stilistischen Ähnlichkeiten, auch heute noch wichtig und bedeutend: Fettich N. 1953, 134-144, dessen Beitrag auch von VM (S.2) anerkannt wird.

¹⁵ Maxfield V. A. 1981, 91-95, Taf. 10-11. S. 92: "the literary references to phalerae during the Republic are too sparse and too vague to allow of any close determination of the date at which phalerae ceased to be the sole preserve of the mounted soldier".

⁴ Pfrommer M. 1993, 5-1; in seiner Klassifikation hat sich Pfrommer auf eine zu kleine Zahl von Funden gestützt.

⁵ Mordvinceva V. 1999, 139-142, Abb. 3-4.

⁶ Vielleicht hätte eine explizite graphische Darstellung der konstruktiven Struktur jedes Phalerentyps und ohne chronologischen Hinweis, die Perzeption der Diversität der technischen Eigenarten der Phaleren erleichtert. Eine solches syntethisches Schema, in einer ihrer älteren Arbeiten: Mordvinceva V. 1999, 139, Abb. 2.

⁷ Popescu D. 1948, 35-36, Abb. 1/2, 4, 40, Abb. 6/4, 41, Abb. 7/4; Fettich N. 1953, 134, Abb. 4.

eingehend besprechen müssen und das umso mehr, als die von der Autorin vorgeschlagene Klassifikation sich auf eine funktionelle Distinktion stützt. In diesem Sinne wäre eine, auch nur kurze Besprechung der Argumente für die Korrespondenz einer bestimmten Phalerenform mit einer bestimmten Funktion im Rahmen des Zaumzeugzubehörs, begrüßend gewesen¹⁶. Wir stellen uns z.B. die Frage, welche Kriterien sprechen für die Betrachtung der Phalere mit Pferdeprotomen aus dem Taganrog-Schatz als Wangenphalere (Abb. 8, Typ 2, Katnr. 47) und warum wird die Phalere mit einer beflügelten Gottheit aus Jancokrak (Abb. 8, Typ 1, Katnr. 69) als eine Brustphalere gedeutet, obwohl beide Phaleren halbkugelförmig gestaltet und mit vier Fixierungslöchern versehen wurden und somit, sowohl unter morphologischem Aspekt, als auch ausgehend von der Fixierungsweise, sie sich sehr ähnlich sind. Es ist deshalb nicht so irrig zu behaupten, daß die sehr plausible Klassifikation der Phaleren aufgrund ihrer unterschiedlichen Positionierung im Rahmen des Zaumzeugzubehörs, mehr einsichtsvoller argumentiert hätte sein sollen.

Frage der Fundumstände. VM begnügt sich nicht jeden Fund aus einem Hügelgrab als Grabbeigabe zu identifizieren und macht zugleich den Unterschied zwischen Beigaben mit klarem grabstittlichem Kontext (Phaleren aus Gräbern) und sekundäre Deponierungen in Erdaufschüttungen von Hügeln, deren grabstittlicher Kontext nicht vollkommen abgesichert ist. Aufgrund dieser unterschiedlichen Perzeption der Fundumstände, stellt die Autorin (S. 52-53, Abb. 12/1-2) eine chronologische und räumliche Entwicklung in der Sitte der Deponierung von Phaleren fest. Wenn in der frühen Sarmatenzeit (3-1 Jahrhundert a.Chr. n.), die Deponierung der Phaleren in Gräbern sich ausschließlich östlich des Dons konzentriert und westlich von dieser Grenze, die sekundäre Deponierung in der Erdaufschüttung des Hügels vorherrschend war, scheint in der mittleren Sarmatenzeit die Deponierung der Phaleren im Grab sich generalisiert zu haben.

Trotzdem verlangt der von VM vorgeschlagene Unterschied, zwischen im Grab und in der Erdaufschüttung des Hügels deponierte Phaleren, einige Präzisierungen. Von den Fundzusammenhängen in denen, nach der Autorin, sekundär Phaleren in der Erdaufschüttung des Hügels deponiert wurden (S. 52 - Abb. 12/2, nr. 17-26), sind die meisten zufällig geborgen (manche vor dem zweiten Weltkrieg¹⁷); in nur zwei Fällen wurden Nachgrabungen durchgeführt (Žutovo – Kurg. 27, Bulachovka und nur wahrscheinlich Tvardica) und nur in Sadovyi haben systematische Grabungen die sekundäre Deponierung im Hügel nachweisen können.

Eine Evaluation der Fundumstände aller 47 Funde hätte ausdrücklich die beschränkte Zahl der sekundären Deponierung von Phaleren in gut dokumentierten Hügeln zeigen können: das kann nur in Sadovyi und Dači¹⁸, bestätigt werden, dazu könnte man noch Tvardica erwähnen, wo aber die bislang nicht publizierten Nachgrabungen nach der zufälligen Entdeckung von Phaleren und einer *situla*, die bronzezeitliche Einmurnung des Hügels in dem die Stücke gefunden waren, gezeigt zu haben scheinen¹⁹. Folglich stützt sich die Deponierung in nicht grabstittlichen Zusammenhängen, mit möglichem Votivcharakter, in Erdaufschüttungen von Hügeln, als distinkter archäologischer Komplex, ohne jedwelche (chronologische oder rituelle) Beziehung zum Hauptgrab des Hügels, auf eine zu kleine Zahl von systematisch dokumentierten Fällen. Leider sind die Fälle, in denen es Hinweise für die Deponierung von Phaleren im nicht grabstittlichem Zusammenhang gibt (wie das der Fall des, in einem Bach geborgenen Starobel'sk Schatz ist²⁰) im Katalog nicht aufgenommen und auch nicht im Sinne einer votiven Deponierung, mit keinen Beziehungen zu grabstittlichen Zusammenhängen ausgearbeitet worden.

Wie auch die Autorin auf S. 53 aufmerksam macht "deponierte man die Phaleren in der Aufschüttung des Kurgans, *oftmals in gewisser Nähe zum Grab*", „*bei Abschluß der Totenzeremonie*“ (S.VIII) (meine Unterstreichungen). In dieser Konjunktur darf der Sinngehalt der Deponierung von Phaleren als einer Niederlegung von Weihgaben (*votiv depositions*), nicht im allgemeinem Sinn, ausgehend von Deponierungssitten aus Westeuropa gedeutet werden, sondern nuancierter, mit der Hervorhebung der Valenzen dieser, nicht nur räumlichen Beziehung zwischen Grablegung und Deponierung von Phaleren. Abgesehen von der Ambiguität der Fundumstände, hätte man vielleicht mehr den partikulären Charakter der Deponierung von sarmatischen Phaleren in der Nachbarschaft von Gräbern hervorheben sollen und das im Unterschied zu anderen Gruppen von „Schatzfunden“ (Deponierung von Prestigegütern) aus anderen Gebieten Europas in der Spätlatènezeit, wie das von den dakischen Schatzfunden²¹, von der Deponierung der Halsringe mit Pufferenden in der Schweiz, Frankreich und England²² oder

¹⁶ In diesem Sinne sei auf die, von Müller-Karpe A. 1989, 145-156 methodologisch komplexe Analyse der Möglichkeiten der Rekonstitution des Paradegeschirrs und der Montierungsmöglichkeit auf das Zaumzeug der Phaleren aus einem einzigen Grab (!) aus dem Gräberfeld von Wederath (Grab 1445) hingewiesen werden. Hervorgehoben soll sowohl die Heranziehung von latènezeitlichen ikonographischen Darstellungen (a.a.O. 147 Abb. 4), als auch die Beobachtungen über die Lederreste von den eisernen Befestigungsvorrichtungen der Phaleren (a.a.O., 156, Abb. 13-14). Vorschläge zur Montierungsweise der Phaleren in der römischen Welt auch bei: Maxfield V. A. 1981, 93-94, Abb. 11-12.

¹⁷ Taganrog-Schatz: 1887, Jancokrak: 1906, Balakleja: 1929.

¹⁸ Leider sind, aus einem unerwünschten Fehler, eben die Phaleren von Dači, aus der Erdaufschüttung des, durch die systematischen Grabungen einer Forschungsgruppe aus Rostov geborgenen Hügels 1, auf der Verbreitungskarte Abb. 12, 2 - Nr. 13, mit dem Zeichen der Phaleren aus Grabfunden dargestellt.

¹⁹ Informationen über den Fund und über die Fundumstände von Tvardica (Rep. Moldau), wurden bislang nicht publiziert sondern nur (graphisch) von Mark Ščukin vorgelegt (Ščukin M. 1994, 154-155, Abb 51, a-6). Einige Hinweise, gemäß deren die Nachgrabung von V. Bejlecki durchgeführt wurde, bei: Simonenko A. V. 1994, 116, Nr. 45. Wenn die Behauptung VM, daß der Hügel von Tvardica der Bronzezeit angehört, der Wahrheit entsprechen würde, so muß diese Information mit den Anmerkungen von Simonenko A. V. 1994, 116 in Beziehung gesetzt werden, welcher die Phaleren in einem Fundzusammenhang mit späthellensitischen Amphoren setzt, deren Präsenz eine betonte sekundäre Intervention (sekundäres Grab?) in der Hügelstruktur andeutet.

²⁰ Spucyn, A. A. 1909, 27; Mordvintseva V. I. 1999, 168. Spucyn, A. A.

²¹ Horedt K. 1973; Spănu D. 2002 u.a.

²² Furger-Gunti A. 1982; Stead I. M. 1995.

von den iberischen Schatzfunden²³ dargestellt ist und wo die Deponierung sehr selten in der Nachbarschaft von Grablegungen stattgefunden hat. Im Gegenteil dazu, liegt eine der Eigenarten der Funde mit sarmatischen Phalaren, in ihrer frequenten, wenn nicht ausschließlichen Identifikation in hügelgräberischen Kontexten (36 von 47 Fällen²⁴), und das unabhängig ob die Deponierung sekundär, in der Erdaufschüttung, oder direkt im Grab (als Grabbeigabe) stattgefunden hat.

Andrerseits ist die Zahl der Phalaren in nicht gestörten, systematisch erforschten und ausdrücklich von VM im Katalog erwähnten Grabfunden (sieben und nicht 25 wie VM aus S. 61 erwähnt), erheblich höher im Vergleich zu den sicher identifizierten Deponierungen in der Erdaufschüttung von Hügeln (nur zwei). Folglich ist die von der Autorin vorgeschlagene ethnisch kulturelle Distinktion (S. 57) aufgrund der Deponierung einer Gruppe von Phalaren des graphischen pontischen Stils in Erdaufschüttungen westlich des Don unter stilistischen und funktionellem Aspekt (wie das aus S. 50 Abb. 10 einsichtsvoll hervorgeht) berechtigt, aber weniger zwingend aus der Perspektive des Deponierungssitten²⁵.

Im allgemeinen soll das vorherrschende Schwergewicht der Funde mit entweder unbekannten oder in der Fachliteratur nicht klar dargestellten Fundumständen hervorgehoben werden. Die Unsicherheit der Quellenlage einer großen Zahl von Kontexten in denen Phalaren identifiziert wurden, erlaubt auch andere Deutungsmöglichkeiten. Die Integrierung in der Struktur der Arbeit einer Sektion mit kritischen und eingehenden Beobachtungen zur Quellenlage und vor allem zu den Fundumständen wäre erfreulich gewesen.

Historische Schlussfolgerungen. In der abschließenden Sektion der Arbeit, suggeriert die Autorin unter dem Titel: *"Paradegeschirr als ethnischer Indikator in den osteuropäischen Steppen"*, eine Korrelation zwischen des stilistischen Umwandlungen in der Goldschmiedekunst der Phalaren und den ethnischen und historischen Umwandlungen im Untersuchungsgebiet.

Das Erscheinen des „ionischen“ und „bosporanischen“ Stils wird mit der Einwanderung der Aorsen am Ausgang des 3. Jahrhunderts a. Ch. n. in Beziehung gesetzt. Somit scheinen die ältesten Träger der Phalaren die Aorsen gewesen zu sein, einer der ersten sarmatischen Stämme, die ihre Autorität im nordpontischen Gebiet ausgeübt hätten. Der, durch durch die Phalaren von Prochorovka, Oblast' Orenburg, oder aus dem Schatzfund von Fëdulov oder von Uspenkaja und Achtanizovka suggerierte Einfluß des achemenidischen Irans und Baktriens, würde weiträumige Kontakte der Aorsen aus dem nordpontischen Gebiet andeuten. Die Westwanderung von Gruppen von Reitervölkern durch die eurasiatische Steppe (Roxolanen u. a.) scheint sich mit der Verbreitung der Phalaren des *graphischen Schwarzmeerstils* zu decken. In der Kristallisation des *graphischen Schwarzmeerstils* scheinen jene griechischen Zentren eine Rolle gespielt zu haben, die Mithridates in seiner zirkumpontischen Koalition vereinigt hat (die Städte des bosporanischen Königreiches, Olbia, Zentren

aus Kleinasien)²⁶. Das plötzliche Auftauchens des polichromischen Tierstils in der Steppe zwischen Don und Wolga, synchronisiert mit dem Erscheinen der Alanen am Ausgang des 1. Jahrhunderts a. Ch. n., scheint eine Folge ihrer Vermittlung, aufgrund ihre Beziehungen mit Baktrien und Iran, gewesen zu sein.

VM ist in ihrer Interpretation Mark Ščukins Vision einer Zyklität der „Konkordanzen“ zwischen den hellenistisch-römischen Machtstrukturen und der nomadischen Oberschicht treu. In VM Auffassung, haben diese „Konkordanzen“, die mit mehr oder weniger gewaltsamen Zeitspannen alternieren, die Zirkulation der Gedanken und der Modelle auf der Ebene der Oberschicht bedingt und erleichtert. In dem Maß, in dem ihre Empfänger Teile jener überethnischen oder poliethnischen Machtstrukturen waren, welche die Fähigkeit hatten, intime Beziehungen mit den kulturellen Ausstrahlungszentren aus dem Vorden Orient (Baktrien und Iran) und aus der mediterranen Welt (die hellenistischen Königreiche oder das römische Reich) zu pflegen, scheint die Perzeption des Paradegeschirrs als ethnischer Indikator fragwürdig zu sein. Die Phalaren aus Edelmetall sollen weniger als ethnischer Indikator, sondern mehr als Zeichen von „sozial höherstehenden Persönlichkeiten“, wie das auch von VM in der Zusammenfassung ihrer Arbeit vorschlägt (S. 61) perzeptiert werden und wie das ja auch von der Assoziation mit anderen Kategorien von Beigaben aus den nordpontischen prunkvollen Grabbeigaben suggeriert wird.

Schlussfolgerung. Aufgabe einer Rezension, einschließlich der vorliegenden Arbeit, liegt nicht in der Kritik für die Kritik der rezensierten Arbeit. Der Endzweck eines solchen Vorhabens repräsentiert die Entzifferung von weniger explorierten Forschungsrichtungen und die Präzisierung des Rahmens zukünftiger Auseinandersetzungen. Im Falle der Problematik der sarmatischen Phalären wurde dieser Rahmen schon von der Autorin der Monographie angedeutet.

Vor allem soll der Verdienst der Monographie von Valentina Mordvinceva, die Aufmerksamkeit der europäischen Forschung auf eines der anschaulichsten Erzeugnisse der nordpontischen Goldschmiedekunst gelenkt zu haben, hervorgehoben werden. Gleichzeitig hat die Autorin die, in der Erforschung der Goldschmiedekunst aus dem sarmatischen Milieu bislang nur teilweise behandelten bedeutenden Deutungsrichtungen, neu systematisiert und der Forschung Wege der Erkenntnisse vorbereitet: die Ikonographie, das ornamentale und dekorative Repertorium, die konkrete Funktionalität und der sozial-symbolische Sinngehalt, die mannigfaltige Expressivität der archäologischen Fundzusammenhänge. Die hier rezensierte Monographie bildet folglich ein Grundstein für zukünftige Beiträge in der Frage der nordpontischen Goldschmiedekunst des 3. Jahrhunderts a. Ch. n. – 2. Jahrhunderts p. Ch. n.

Abkürzung der zitierte Literatur

Fettich N. 1953 – Fettich N., *Archäologische Beiträge zur Geschichte der Sarmatisch-dakischen Beziehungen*, ActaArchHung 3, 1953, 127-178.

²³ Raddatz K. 1969.

²⁴ In den anderen 11 Fällen sind die Daten über die Fundumstände vollkommen unbekannt.

²⁵ Die Phalaren aus den sekundären Deponierungen von Sadovy und Dači, gehören dem polichromen Tierstil der mittleren sarmatischen Zeit an und stehen, unter stilistischem Aspekt in keiner Beziehung mit dem graphischen pontischen Stil.

²⁶ Fettich N. 1953, 173-174 ältere Ansichten von über die Identifizierung in Olbia eines Herstellungszentrum für Phalaren, die nach VM den graphischen pontischen Stil illustrieren, sind nicht abgelehnt sondern im Gegenteil bestätigt (S. 57).

- Furger-Gunti A. 1982 – Furger-Gunti A., *Der <Goldfund von Saint-Louis> bei Basel und ähnliche keltische Schatzfunde*, ZAK 39, 1982, 1-47.
- Glodariu I., Moga V. 1997 – Glodariu I., Moga V., *Der Schatzfund von Lupu*, Germania 75, 2, 1997, 585-596.
- Horedt K. 1973 – Horedt K., *Die dakische Stielberfunde*, Dacia 17, 1973, 122-165.
- L'Or des cavaliers thraces 1987 – *L'Or des cavaliers thraces. Trésors de Bulgarie*. (Ausstellungskatalog), Montréal, 1987.
- Maxfield V. A. 1981 – Maxfield V. A., *The military Decorations of the Roman Army*, London, 1981.
- Milčev A. 1973 – Milčev A., *Novotkrito sredario trakisko sakroviste ot s. Jakimovo III, Mihailovgradsko*, ArheologijaSofia 1, 1973, 1-14.
- Mordvinceva V. I. 1999 – Mordvinceva V. I., *Starobel'skij klad*. Archeologičeskie Vesti 6, 1999, 167-177.
- Mordvintseva V. 1999 – Mordvintseva V., *A Typology of the Sarmatian Phalerae. III Century BC – II Century AD.*, ActaAKøb 69, 1999, 137-147.
- Müller-Karpe A. 1989 – Müller-Karpe A., *Ein keltischer Streitwagenkrieger des 3. Jahrhunderts v. Chr.* In: Haffner A. (Hrsg), *Gräber – Spiegel des Lebens. Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath – Belgium, Mainz*, 1989, 141-160.
- Pfrommer M. 1993 – Pfrommer M., *Metalwork from the hellenized East. Catalogue of the Collections*, The J. Paul Getty Museum, Malibu/California, 1993.
- Popescu D. 1958 – Popescu D., *Le trésor de Sîncrăeni*, Dacia NS 2, 1958, 157-206.
- Raddatz K. 1969 – Raddatz K., *Die Schatzfunde der Iberischen Halbinsel von Ende des Dritten bis zum Mitte des Ersten Jahrhundert vor Chr. Geburt. Untersuchungen zur Hispanischer Toreutik*, Madrider Forschungen 5/6, Berlin, 1969.
- Simonenko A. V. 1994 – Simonenko A. V., *The problem of the Sarmatian penetration in the North Pontic area according to archaeological data*, Il Mar Nero 1, 1994, 99-136.
- Spânu D. 2002 – Spânu D., *Studien zum Silberschatzfund des I. Jahrhunderts v. Chr. von Lupu, Rumänien*, PZ 77, 1, 2002, 84-136.
- Spucyn, A. A. 1909 – Spucyn, A. A., *Phalary južnoj Rossii*. Izvestija Imperatorskij Archeologičeskoj Komissii 29, 1909, 18-53.
- Stead I. M. 1995 – Stead I. M., *Die Schatzfunde von Snettisham*. In: Haffner A. (Hrsg), *Heiligtümer und Opferkulte der Kelten*, Stuttgart, 1995, 100-110.
- Székely Z. 1954a – Székely Z., *A szörcei lelet*, in: Székely Z., Kovács D., *Adatok a dákok késo vaskori muveltséghez*, Csikszereda, 1954, 5-14.
- Székely Z. 1954b – Székely Z., *Contribuții la cultura dacilor în a doua epocă a Fierului*. In: Székely Z., Kovács D., *Adatok a dákok késo vaskori muveltséghez*, Csikszereda, 1954, 37-39.
- Ščukin M. 1994 – Ščukin M., *Na rubeže Er*. Sankt Petersburg 1994.

Daniel Spânu

JOÃO ZILHÃO (ed.) *Arte rupestre e pré-história do Vale do Côa* (Trabalhos de 1995-1996), 1998, 453 p., illustrations and photos in text.

Our knowledge of the European cave art has been essentially improved following the research undertaken by a team of specialists under the coordination of João Zilhão, and subsidized by the Ministry of Culture of Portugal.

The core team consisted of Antonio Faustino Carvalho, Antonio Martinho Baptista, Fernando Almeida, Jose Meireles, Mario Varela Gomes, Thierry Aubry, with the assistance of Cristina Gaspar, Fernando Barbosa, João Felix, Manuel Almeida, specialists in cave art, and Carlo Megalhaes Jorge Sampaio, archeologists.

Until now, the European cave art had been predominantly acknowledged through discoveries in the central and the Mediterranean massif from France (especially Lascaux and Costier) and Spain (Altamira). But it is now the Iberian Peninsula offering extremely rich information concerning the oldest art manifestations on the continent. It was a program of national economic interest (the full exploitation of the hydro-electric potential of the Côa River) that led to such discoveries. The Côa River is tributary to the Douro, in the northern part of Portugal, collecting the waters from the mountain chains of Sierra da Estrela and Sierra da Gata (on the western part of the Castilian plateau. The river flows from south to the north on a distance of approx. 130 km (parallel to the Atlantic coast). As the title of the volume suggests, the program was developed between 1995 and 1996 but the results of the research could only be made public in 1998.

The volume starts with a Foreword signed by the Portuguese Minister of Culture, followed by five main chapters: Main results of the scientific research, Geology, Archeology, Cave Art, Addendum.

João Zilhão is the author of the first chapter, dealing with the geo-archeological context, the dating of the Paleolithic cave art, the importance of the discovery from the point of view of the Portuguese heritage. The chapter stands as an abstract of the whole volume.

The next three chapters present in detail the main results, all in Portuguese. The dating problems only, discussed in the Addendum, are presented in English.

The second chapter (Geology) is further subdivided into two parts: The Quaternary of the Côa Valley (by Jose Meireles) and the Geophysical prospection of the Quaternary deposits (by Fernando Almeida). The chapter is concerned with climate issues, hydrology, the geology and geomorphology of the area, types of deposits (including a Pleistocene terrace – at Quinta Maria – with a Pleistocene lake). The maps (showing the concerned sector of the Douro basin) are extremely useful for the understanding of the debated problems, especially through the presentation of a longitudinal sector of the valley and several local maps.

But the chapters of the book we would like to present in more detail are Archeology and Cave Art.